

4 nach 4 - 26.11.2016 - Meine Wurzeln

- Orgelspiel -

Wenn Sie in diesem Advent unsere Kirche besuchen, dann werden Sie in den Tagen bis zu Weihnachten Wurzeln entdecken. Es sind Bilder dabei, einige Fragen, Impulse, die zum Nachdenken anregen wollen.

Wir wissen, alle Pflanzen, Sträucher und Bäume, die draußen in der Natur wachsen haben Wurzeln. Wurzeln, die ihnen Halt geben, die sie mit Nährstoffen versorgen. Ohne Wurzeln kann keine Pflanze existieren.

Aber auch wir Menschen haben Wurzeln, auch wenn wir nicht fest an einem Ort verwachsen sind. Es sind Wurzeln anderer Art, die uns im Leben Stand und Halt geben und die wir ein Leben in uns tragen. Darüber nachzudenken, lädt die heutige erste Adventsbesinnung 4 nach 4 ein.

- Kurzes Orgelspiel -

Ich habe Ihnen heute meinen Kelch mitgebracht. Denn dieser Kelch erzählt von meinen Wurzeln. Ich habe ihn nicht von einem Goldschmied aus feinem Silber und Gold anfertigen lassen, sondern von unserem einheimischen Bildhauer Peter Vollert aus Üchtelhausen. Es ist kein Kelch, nicht fein und filigran gearbeitet, sondern ein Becher, der mit seinem Gewicht fest auf dem Altar steht.

Dieser Kelch erzählt von meinen Wurzel bis zur Priesterweihe im Februar 1983.

Am Fuß des Kelches sind 7 Wurzeln angedeutet - Symbol für die sieben Orte, die damals bis zu meinem 27. Lebensjahr entscheidend waren.

Die erste Wurzel ist mein Heimatort Üchtelhausen. Wer dieses Dorf kennt, weiß: Wenn man von oben auf das Dorf blickt, ist es wie in einer Kuhle tief eingebettet. Wie in einem Nest liegen die Höfe und Häuser darin eingebettet. Ein sprechendes Bild.

Dort habe ich die ersten 11 Jahre meines Lebens auf einem kleinen Bauernhof, auf unseren Feldern und Wiesen, im Stall mit den vielen Tieren und in den heimischen Wäldern verbracht. Bis heute für mich die entscheidende Wurzel meines Lebens.

Was mich im Leben am stärksten geprägt hat, ist die Arbeit daheim auf den Feldern. Sie sind steinig, aber bis heute ein Stück "Himmel" für mich. Als Zeichen dafür zieren meinen Kelch keine Edelsteine, sondern 7 Feldsteine unseres steinigsten Ackers.

Wenn ich gefragt würde, von wem hast du eigentlich für die Seelsorge das Wichtigste gelernt, ich würde antworten: Nicht von Priestern, nicht von Lehrern, nicht von Professoren, nicht von Exerzitenmeistern und Fortbildungskursen, sondern vom Leben in der Landwirtschaft. Ich habe gelernt, dass Können und Wissen allein nicht genügen, sondern dass es für einen Beruf eine gewisse Leidenschaft braucht. Dass es bei allem Einsatz der Kräfte keine Erfolgsgarantie gibt. Ich habe gelernt, dass ich die Eigenart des Bodens, auf dem ich arbeite, studieren und kennen muss, dass es ein gutes Auge für die Entwicklung, für Wachstumsstörungen, Gefühl für das Klima und Geduld für den richtigen Zeitpunkt der "Aussaat" braucht. Ich habe ein Gespür bekommen für Natürlichkeit und aufgesetzte Künstlichkeit.

Als mein Kelch am Vorabend der Primiz gesegnet wurde, habe ich aus einem Brief von Johannes XXIII. vorgelesen, den er einmal an seine alten Eltern geschrieben hat. Ich habe seinen Wortlaut bis heute im Ohr. Er schrieb: *Nachdem ich Euer Haus mit 10 Jahren verlassen habe, habe ich viele Dinge gelernt. Ich habe viele Bücher gelesen und auch Bücher geschrieben. Bin viel in der Welt herumgekommen. Aber die wenigen Dinge, die ich bei Euch gelernt habe, sind die wichtigsten meines ganzen Lebens und durchpulsen bis heute mein Denken und Tun.*

Mit 11 Jahren bin ich dann daheim weg - gegen den Willen meiner Eltern, die gern gesehen hätten, dass ich als ältester und landwirtschaftlich äußerst Interessierter in die Fußstapfen des Vaters als Fabrikarbeiter und Bauer trete. Im Rahmen einer Volksmission brauchte ein Salvatorianerpater namens Franz Sales alle Überredungskunst, bis meine Eltern den kleinen Stefan doch aufs Gymnasium ziehen ließen.

Bei einem Ministrantenausflug nach Niederbayern, zu dem uns die Volksmissionare damals einluden, gefiel mir das kleine Internat auf dem Gartlberg in Pfarrkirchen so gut, dass ich unbedingt dorthin wollte und auch an der großen Schule in Pfarrkirchen mein Abitur machte. Wir Gartlberger waren berühmt für unsere schulischen, sportlichen und musikalischen Qualitäten - eine verschworene Gemeinschaft von Kindern, die alle aus einfachen Verhältnissen kamen. Für diesen Lebensabschnitt steht die zweite Wurzel.

Die dritte Wurzel am Kelch steht für das Theologiestudium in Würzburg, für das ich mich gegen die Tiermedizin als Abiturient entschieden habe. Dieses Studium hat den kindlichen Glauben, den ich im Elternhaus gelernt habe, manchmal durcheinander gebracht, gereinigt aber auch gestärkt. Ich habe gespürt: Die Theologie ist wie eine Krätze, die bekommst du nie mehr los, auch wenn du noch nicht weißt, ob der Priesterberuf für dich die richtige Lebensform ist.

Für die Jahre der Entscheidung für den Priesterberuf steht die vierte und fünfte Wurzel, das sogenannte Freijahr in München und mein erstes Pfarreipraktikum während des Studiums in Ebern. In dieser Zeit hing auch der mit Gott ringende Jakob als Bild in meiner Studentenbude an der Wand.

Die sechste Wurzel meiner Lebensbiographie ist Jerusalem, wo ich für ein Jahr mit meinem Freund Martin Ebner an der Ecole Biblique, einem bekannten Bibelinstitut, studieren und das Land Israel gut kennenlernen durfte. Hier wurde mir klar, du gehörst in die Pfarrei, zu den Menschen und nicht in die Wissenschaft zu den Büchern. Mein Freund ging dann als Lehrer an die Uni und ich in die Pfarreien. Wir unterstützen uns mit unseren Erfahrungen auf so unterschiedlichen Gebieten bis heute gegenseitig.

Und schließlich der Ort Mömlingen im Odenwald, wo ich nach dem Studium als Pastoralpraktikant und Diakon die ersten Gehversuche in der praktischen Seelsorge unter der Begleitung eines äußerst kreativen und aufgeschlossenen Pfarrers gehen durfte und der mich in meiner Kreativität bestärkt hat.

So sind in meinen Kelch 27 Jahre Erinnerung an Menschen und Orte mit eingearbeitet. Mit meinem Kelch habe ich ein Stück Heimatboden und Orte, die mich geprägt und Lebenswurzeln gegeben haben mit auf meine Lebensbahn genommen. Eines sagt mir mein Kelch immer wieder, was dich geprägt hat, das gibt dir auch Halt. Deine Wurzeln trägst du überall, wo du wirkst mit hin.

Vielleicht haben diese Gedanken Sie angeregt, auch einmal über Ihre Wurzeln, die Sie halten und tragen, nachzudenken.

- Orgelspiel -

Zum Abschluss ein kleines humorvolles Gedicht von Helmut Zöpfl, das mich an meine biologischen Wurzeln erinnert und - wie sein Titel heißt - „Grund zur Freude“ sein soll.

*Ich, du, er, ihr und wir,
niemand kann was dafür,
dass uns einst das Leben
als Geschenk wurd´gegeben*

*Denk bloß einmal dran:
Hätt nicht irgendwann
der Großvater dort
genau an dem Ort
die Oma gesehn,
was wäre geschehn?*

*Es würd´ keins von uns geben,
niemand wär´ am Leben.
Uns allen ist klar,
dass wir um ein Haar,
meine Damen und Herrn,
auf der Welt gar nicht wär´n.*

*Dass es jetzt aber dich,
euch, uns und auch mich
trotzdem gibt, diese Freud,
ja die feiern wir heut!*

Mögen Sie mit dieser Freude in den Advent hineingehen.

- Orgelspiel -

Pfarrer Stefan Mai